

## Lokalkolorit

Außer meiner Arbeit beim Finanzamt, die mir sehr viel bedeutet, weil sie mich durch ihre Regelmäßigkeit zu einer gewissen inneren Ordnung zwingt und mir den nötigen Antrieb zur Lebensbewältigung gibt, habe ich noch einige Hobbys, einen vierjährigen Sohn, fünf Enten und eine Frau.

Anregungen, aus meinem Leben etwas zu machen, bekomme ich von allen Seiten. So hat mich mein Sohn dazu bewegt, die fünf Entenküken zu erwerben. Und ein lieber Freund hat mir die Erfahrungen eines gewissen Prof. Dr. Konrad Lorenz („du musst immer „wi-wi-wi-wi-wi“ rufen!“) ans Herz gelegt, so dass meine Erziehungsversuche dieses Mal ungewöhnlich erfolgreich waren: Die Enten kommen sogar, wenn ich nicht rufe und folgen mir auf Schritt und Tritt. Selbst in der Zeitung war ein Foto von ihnen und mir, man bezeichnete mich als Entenvater und das erfüllt mich mit einigem Stolz!.

Mein erstes und ältestes Hobby aber ist und bleibt die LIEDERTAFEL. Dieser Chor, in dem ich einmal die Woche singe, bevorzugt die leichte Muse in Form von Operette und Musical, was uns dazu befähigt, ab und zu im Theater auszuhelfen. Hier geht es besonders darum, den musikalischen Darbietungen sowohl klanglich als auch personell ein bisschen mehr Volumen zu geben – oder einfacher gesagt: Wir singen als Statisten bei volkreichen Szenen auf der Bühne.

Dass unsere Stadtbühne wie alle Kultureinrichtungen immer weniger gefördert wird und man entsprechend überall spart und zusammenstreicht und sogar die Abonnementspreise erhöht, macht die Sache nicht gerade leichter, und so sind der Regisseur und die anderen Verantwortlichen auch nervöser denn je.

In der Zusammenarbeit zwischen unserem Chor und der Stadtbühne steht nun in dieser Spielzeit der „Zigeunerbaron“ auf dem Programm. Das bedeutet für uns viel ungarisches Lokalkolorit, Puszta, Landleben, Dorfbrunnen und viel zwangloses Herumgehen und –stehen in malerischen Kostümen als junge fröhliche Mägde und Knechte.

Es ist Generalprobe. Gerade betrete ich in Begleitung einiger jugendlich gekleideter Chorschwestern leichtfüßig tänzelnd und singend die Bühne, da folgen mir wie aufgereiht meine fünf weißen Enten. Der Dirigent kommt aus dem Tempo, der Chor erstirbt langsam und der Regisseur bekommt einen seiner berüchtigten Anfälle – aber nur fast! Rechtzeitig erkennt er: Etwas Wahrhaftigeres kann es zur Darstellung des ländlichen Lebens auf der Bühne wohl kaum geben. Nachdem sich die Aufregung gelegt hat, sind die Enten (und ich) unter Vertrag.

Wie vorauszusehen ist die Premiere ein Riesenerfolg. Die Kritiken würdigen das Auftreten meiner fünf Enten fast ebenso wie den Erfolg der anderen Künstler. Die Besucherzahlen steigen. Die Aufführung des Zigeunerbarons ist in aller Munde. Es kommen sogar Leute, die vorher noch nie in ihrem Leben ein Theater von innen gesehen haben.

Natürlich können die Enten inzwischen fliegen, denn wenn ich mit dem Fahrrad zum Theater oder wieder nach Hause fahre, fliegen sie wie an der Schnur gezogen hinter mit her. Allein das ist schon der Presse ein Bild wert, gleichzeitig ist es eine Werbung für das Stadttheater.

Und fliegen haben sie nicht so gelernt, wie mein Freund es gerne hätte: nämlich, dass ich Arme wedelnd durch die Stadt renne und dabei wie Prof. Lorenz immer „wi-wi-wi“ rufe. Das ging viel einfacher: Eines Tages nämlich landeten bei uns im Garten einige fremde Enten, blieben ein paar Tage und zwischendurch flogen alle, also auch unsere, ein paar Runden über die Gärten.

Bei den Aufführungen des Zigeunerbarons, die jetzt zweimal pro Woche dargeboten werden, findet sich immer mehr auswärtiges Publikum ein, besonders aber auch, weil die Enten begonnen haben, während des dargestellten ländlichen Lebens ab und zu eine Runde durch den Kuppelsaal des Theaters zu drehen. Auf jeden Fall hat das unseren Ministerpräsidenten bei seinem Besuch so beeindruckt, dass die Etatkürzungen kurzerhand wieder rückgängig gemacht wurden.

Inzwischen wechselt die Anzahl der an den Veranstaltungen teilnehmenden Enten laufend. Da meine Fahrt zum Theater am Schlosspark

entlang führt, schließen sich oft einige der Wildenten an, die auf dem Schlossteich leben. So hatten an der Aufführung, an der auch der Ministerpräsident zugegen war, erstmalig mehr Enten als Schauspieler teilgenommen. Ein Kritiker meinte, der Theatersaal habe zeitweise den Charme einer riesigen Voliere gezeigt.

Gestern nun allerdings, wie ich in den Garten komme, sind überhaupt keine Enten da. Sie sind alle ausgeflogen. Ich warte ein bisschen, schließlich haben wir heute Abend eine Vorstellung, aber nichts regt sich, obwohl ich ab und zu den Lockruf „wi-wi-wi“ erschallen lasse. Vorsichtshalber kleide ich mich schon mal an: Pluderhose, Stiefel, weiße Bluse und bestickte Weste, was man als Hirte üblicherweise in der Puszta trägt. Dann ab aufs Fahrrad und zum Schlossgarten.

Da schwimmen sie alle: Stockenten, Löffelenten, Spießenten, Krickenten, Knäkten ..., - wobei man die letzteren beiden Arten laut dem „Buch Der Vogelwelt“ (Verlag Das Beste 1973) fast nicht unterscheiden kann: „Dem melodischen *Krilück* oder *Krick* des Krickerpels entspricht ein schnarrendes *Klerreb* des Knäckerpels“.

Mitten unter ihnen sind meine fünf Weißen – keine einzige von ihnen würdigt mich eines Blickes. Ich verstehe das nicht, wo ich doch der Vater (natürlich im Sinne von Prof. Lorenz) von ihnen bin. Ein wenig enttäuscht bin ich doch. Mein Leben hatte gerade einen irgendwie bedeutungsvollen Inhalt gefunden. Und jetzt das: Undankbarkeit regiert die Welt! – Ich raffe mich auf und renne Arme wedelnd und „wi-wi-wi“-schreiend am Ufer hin und her, aber nichts regt sich. Alle Enten dümpeln in der Mitte des Schlossteiches vor sich hin.

Völlig erschöpft setze mich auf einen umgekippten Trog und lasse das Entenfutter, das ich immer in der Hosentasche mitführe, zwischen den Fingern in den Schlamm rieseln.

„Wir haben doch einen Vertrag“, rufe ich mit Tränen in den Augen übers Wasser, aber ich weiß schon, dass das sinnlos ist. Vielleicht könnte ich den Regisseur zu einer Freiluftaufführung überreden. Das Wetter ist gut! Typisch

norddeutsch:

Bisschen bewölkt, etwas neblig und feucht vielleicht - ideal für Enten!